

# Technische Neuigkeiten vor 50 Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **99/100 (1932)**

Heft 27

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45618>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

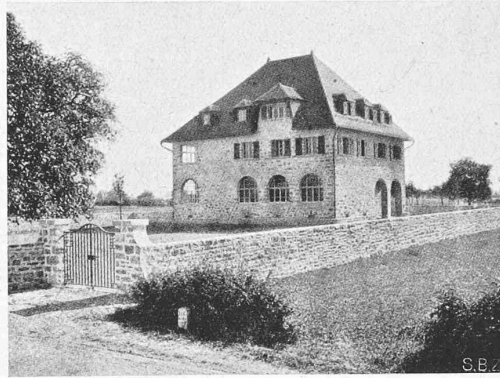
des Tempels und Schlosses. (Abb. 1, 2, 3, 4, 6). Hygienische Forderungen werden nach Möglichkeit berücksichtigt, aber der Komposition untergeordnet. Dass man es dabei gelegentlich sehr ernst nahm, beweist der Entwurf von 1900, Abb. 9, der unter Anwendung der damals sehr modernen Eisenkonstruktion innerhalb des klassischen Kompositionsprinzips die fast völlige Verglasung der Fassaden vorschlägt.

Aber man kann nicht einen Staat stürzen und zugleich sein Pathos usurpieren, wie das der Liberalismus zunächst unbedenklich versucht hatte; der Leerlauf der vom Feudalismus übernommenen klassischen Architektur liess sich auf die Dauer nicht verheimlichen. Die Theorie, dass die Staatsmacht vom Volk ausgehe, begann auch in der Architektur nach Aeusserung zu drängen: man ging auf die Suche nach betont nationalen Traditionsformen, lange bevor diese Suche als Heimatschutz-Bewegung sich selbst organisierte. Es kam die Wiederentdeckung der mittelalterlichen Architektur. Schon 1760 wird Strawberry-Hill in „Neogothic“ erbaut; dieser Stil hat zunächst den Charakter des Betont-Privaten, Nicht-Offiziellen, je weiter aber das Nationale an Bedeutung im allgemeinen Bewusstsein vorrückt, desto weiter breiten sich auch die historisierenden Bauformen aus, und sie greifen endlich auf die offizielle Architektur selbst über, sobald diese mehr als Leistung der Demokratie, also des Volkes und nicht mehr als Aeusserung einer „Obrigkeit“ empfunden wird.

Während das Obrigkeitsspathos im Grossen verblasst, und seine Ausdrucksform in der Architektur — die klassische Ordnung — andere, nichtklassische Ordnungen zum mindesten als gleichberechtigt neben sich dulden muss, klammert sich aber jede einzelne Bauaufgabe umsofester an ihr Spezialpathos, und so erscheinen auch die neugotischen und verwandten Formen, die als Formen der Entspannung, des Unpathetischen gemeint waren, als blosser Wechsel des Dekors an Baukörpern, die im ganzen genau so pathetisch und so axial-symmetrisch komponiert sind wie die früheren (Abb. 5).

Keine Formenwelt ist mehr verbindlich, man hat die Auswahl, und damit wird der persönliche Geschmack des Architekten zur massgebenden Instanz, was zwangläufig eine Ueberbetonung des Individuellen und Originalitätssucht nach sich zieht.

Aus der zunächst nur äusserlichen Handhabung historischer Einzelformen erwächst aber allmählich auch das Verständnis ihrer immanenten Gesetzmässigkeit. Man heftet



1911 Abb. 17. Schulhaus Avully bei Genf.  
Arch. M. Bräillard, Genf.



Abb. 18. Schulhaus in Bernex bei Genf.  
Arch. M. Bräillard, Genf. 1912



Abb. 19. Schulhaus mit Turnhalle in Schuls, Unterengadin.  
Architekten Koch & Seiler, St. Moritz. 1912

nicht mehr gotische Giebel und Fenster an klassisch-axiale Baukörper, sondern man wagt jene Asymmetrie des Baukörpers selbst, wie sie für den gotischen Profanbau typisch ist — zaghaft wie Abb. 7, 8, 10, oder dezidierter wie Abb. 12, 13, 14, 15, 16.

Gelegentlich entstehen auch phantastische Miss- und Mischgestalten wie Abb. 20, wo im Ganzen freie Komposition versucht wird, im einzelnen aber doch wieder, in tragikomischer Konsequenz, jeder einzelne Teil für sich allein auf seine eigene Mitte zentriert ist.

Der klassisch-symmetrische Baukörper ist nun aber nicht mehr das undiskutierte Ideal, der Baukörper muss als Ganzes neu durchdacht und neu organisiert werden, und sobald sich das Interesse der Architekten vom Détail weg auf dieses Bauganze wendet, wächst auch die Qualität der Bauten. Dieses neue Interesse an der kubischen Gesamterscheinung ist sogar der Schule Theodor Fischers wie derjenigen Ostendorfs gemeinsam, so gegensätzlich die Ergebnisse sind.

des Tunnels, hier unbedenklich Geschwindigkeiten von 50 bis 60 km pro Stunde zur Anwendung kommen dürften [heute 90 km/h].

**Telegraphie und Telephonie.** Van Ryselberghe hat mit dem verbesserten Telephon bei beidseitiger Induction einen unerwarteten und überraschenden Erfolg erzielt: die Ermöglichung der Doppeltelegraphie mit Telephon und Morse. Am 16. Mai [1882] wurden zu gleicher Zeit zwei Telegramme von Brüssel nach Paris abgesendet, das eine mittels des Telephons, das andere auf dem Morse.

**Pariser Stadtbahn.** Die Projectanten Siben und Soulié haben sich — trotz der unangenehmen Erfahrungen, die man in London mit den horrend theuren, finstern und feuchtkalten, mit Schwefeldunst erfüllten Untergrundbahnen gemacht hat — im Innern von Paris für eine Untergrundbahn entschieden, wie sie London seit Mitte der Sechziger Jahre besitzt . . .

**Zuydersee.** Die Vorarbeiten zur Trockenlegung des südlichen Theiles des Zuydersees in Holland können als beendet betrachtet werden, sodass der Bau demnächst in Angriff genommen werden kann.

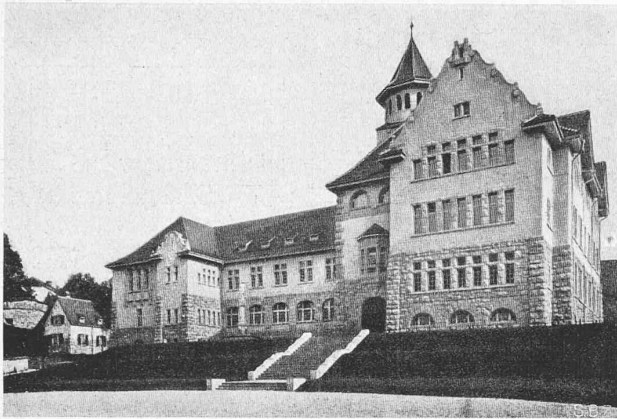
## Technische Neuigkeiten vor 50 Jahren.

Textproben aus der Jugendzeit der „Schweizerischen Bauzeitung“.

(Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.)

[Nachstehende Blütenlese stellt, auch orthographisch, getreue Zitate dar, in denen zum Verständnis nötige Zusätze der heutigen Redaktion jeweils in eckige Klammern gefasst sind. Die Textproben wollen in Erinnerung rufen, wie primitiv damals noch manches war, andererseits aber auch, was „alles schon dagewesen“.]

**Eröffnung der Gotthardbahn.** [Von der Eröffnungsfahrt am 23. Mai 1882 berichtet Waldner u. a.:] . . . Sogar bei Geschwindigkeit von über 60 km pro Stunde blieben die Erschütterungen in den Wagen nur unbedeutende. Die Durchfahrt durch den grossen Gotthardtunnel wurde auf dem Hinweg in 24 und auf dem Rückweg in 22 Minuten bewerkstelligt, was einer Geschwindigkeit von 37 bezw. 41 km pro Stunde entspricht. Wir glauben, dass, bei der geraden Anlage und den geringfügigen Steigungsverhältnissen



1910 Abb. 16. Gemeindeschule Brugg, Kt. Aargau.  
Arch. Alb. Frölich, damals in Charlottenburg.

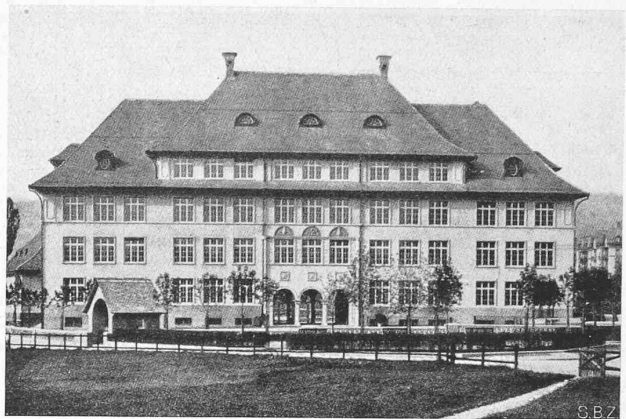
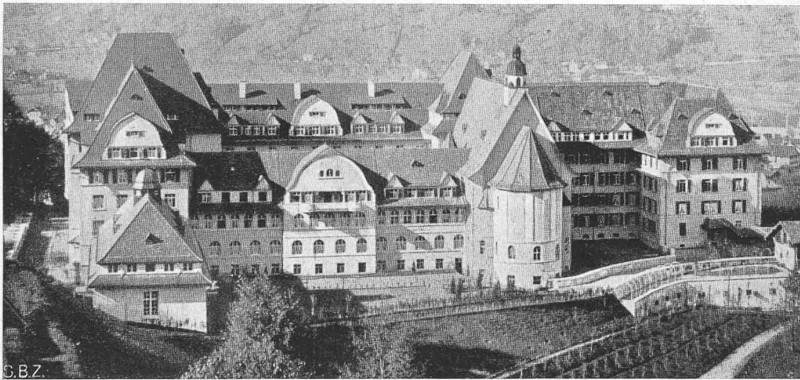


Abb. 21. Das Lettenschulhaus in Zürich.  
Arch. Gebr. Bräm, Zürich. 1916



1917 Abb. 20. Katholisches Töchterpensionat Theresianum, Ingenbohl, Kt. Schwyz.  
Architekt Gustav Doppler, Basel.

Es wäre verlockend, aber weitläufig, die psychologischen Rechtfertigungen für die verschiedenen Spielarten des Historismus zu suchen, aber im Ganzen sind diese Einzelformen unverbindlich, denn im unbewussten Grunde suchte man gar nicht die historische, sondern allgemeiner die entspannte, gelöste Form, den Gegensatz zum Klassisch-Autoritären. Aber weil man schon im Namen des Demokratischen und des Nationalen der autoritären und universalen klassischen Tradition entgegentrat, so hatte man das Bedürfnis, das Neue seinerseits durch Anschluss an nationale Formtraditionen zu legitimieren. Sehr bald wird dieses historische Gewand als nebensächlich und schief empfunden, man sucht bewusst „moderne“ Formen, und wie immer erscheinen sie zuerst im beweglichsten Teil der Architektur, im Ornament, während Grundriss und Kubus langsamer reagieren. Die Abb. 11, 13, 14 sind Beispiele dieses Modernismus der Vorkriegsjahre, während Abb. 12 und 16 zäher am historischen Detail festhalten und Abb. 15, 18 und 19 bereits auf Ornament fast ganz

verzichten, und damit zur nächsten Phase überleiten.

Das Ornament hatte den Wortschatz abgegeben, in dem sich die Auseinandersetzung mit der klassischen Ueberlieferung dialektisch durchführen liess; unter dem Schutz des Rückgriffs auf die mittelalterlichen und sonst nationalen Einzelformen vollzog sich die Ablösung vom klassischen Schema. Diese vollzogen, konnten die Behelfe der Auseinandersetzung fallen gelassen werden. Nun schiebt sich keine vorgefasste Formensprache mehr zwischen Baukörper und Bauprogramm, der Weg ist frei, nunmehr beides unmittelbar aufeinander zu beziehen als je vorher.

Was Bauten wie die eben genannten von denen trennt, die heute als modern gelten, ist jener noch nicht ausgeschiedene Rest von autoritärer, pathetischer Gesinnung, die nicht mehr an Einzelformen, wohl aber am Kubus im Ganzen haftet. Ueber ein halbes Jahrhundert lang hatte man sich um die Frage bemüht, in welcher Formensprache diese Monumentalität vorzutragen sei, man hatte schliesslich auf die Einzelformen des klassischen Pathos bewusst verzichtet, aber dieses schlich sich anonym, und also begrifflich kaum zu fassen immer wieder ein in Gestalt einer betonten Steigerung der kubischen Masse, und schöpfte immer neue Kraft aus dem Hochgefühl der Kommunen, die Schulbauten errichteten, und aus dem Ansehen, das die Schulbildung als Kulturpotenz genoss. Für einen historischen Augenblick führt diese, stimmungsmässig Bauten verschiedenster Art erfüllende Pathetik sogar jenen Neuklassizismus herauf, als dessen Wortführer Ostendorf gelten kann (Abb. 22 bis 25).

Entgegen dem Anschein bedeutet dieser Neuklassizismus keine Umkehr. Auf der Wanderung durch historische und modernistische Formen war man beim schmuck-

**Abflussverhältnisse des Genfersees.** Vom 17. bis 23. Juli 1882 war in Lausanne die Expertencommission, welche ihr Gutachten in Sachen des seit vielen Decennien schwebenden Processes zwischen den Cantonen Waadt und Genf abzugeben hat, versammelt . . .

**Bartholdi's Colossalstatue der Freiheit,** welche Frankreich den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Geschenk gemacht und die bekanntlich dazu bestimmt ist, dem Hafen von New York als Lichtspenderin zu dienen, hat bis anhin noch kein Piedestal gefunden. Dieses kostet nämlich nicht weniger als 1 Million Fr. und die New Yorker scheinen keine grosse Lust zu dieser Ausgabe zu haben . . .

**Eisenbahnen in Mexiko.** Nach einer uns zugekommenen Mitteilung sind nunmehr nicht weniger als 2095 km Eisenbahnen im Betrieb. Ausser diesem bestehenden Eisenbahnnetze sind momentan 2724 km Eisenbahnen in Construction. Es ist vor auszusehen, dass bei dem erheblichen Aufschwung, den der Eisenbahnbau in Mexiko nimmt, tüchtige Eisenbahningenieure daselbst eine lohnende und ziemlich lange andauernde Beschäftigung finden werden.

**Kunstauffassung vor 50 Jahren** [Aus dem durch mehrere Nummern der „S. B. Z.“ sich hinziehenden Berichte des damals massgebenden Prof. Carl Brun über die moderne Kunst an der Schweiz. Landesausstellung] Als eine Verirrung muss das Bild des talentvollen Friedrich Dufaux „Ein Dunder“ bezeichnet werden. Gewisse Themata sollten überhaupt gänzlich von der Kunst ausgeschlossen bleiben! Ein Cretin, der von der Dorfjugend verfolgt und verspottet wird, ist ein unwürdiger Gegenstand; gerne wendet man sich davon ab und dem andern Gemälde Dufaux', den „Liebesboten“ zu. Es darf vom Genremaler verlangt werden, dass er nur solche Stoffe wähle, die allgemein menschlich ansprechen; das Leben beut des Hässlichen mehr als genug, wir brauchen es nicht noch auf der Leinwand verewigt zu sehen.

**Die Zürcher Strassenbahngesellschaft** hat im Laufe dieser Woche [Nov. 1882] auf der Strecke Paradeplatz Enge Versuche mit Dampfbetrieb vornehmen lassen. Die in der Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur hergestellte Strassenbahnlokomotive manövrierte mit grosser Accuratesse und Präcision.

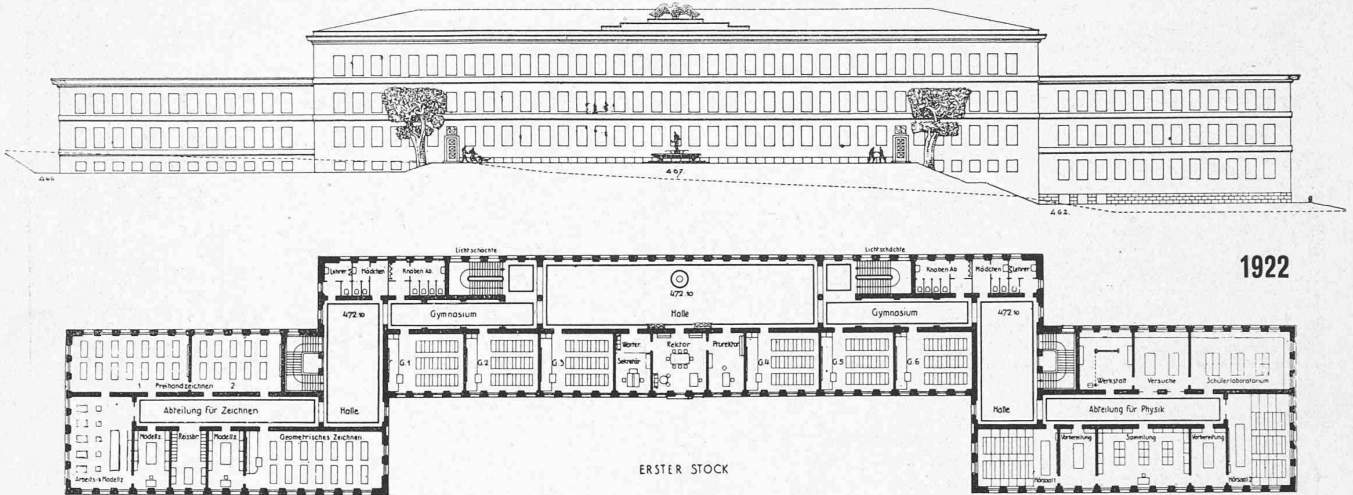
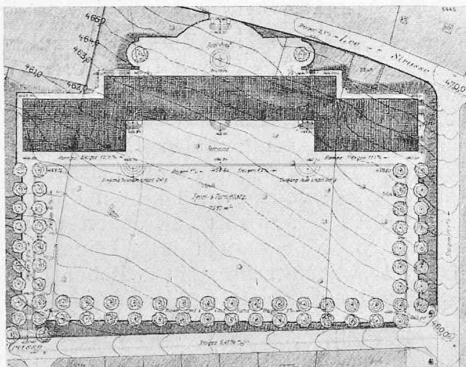


Abb. 22 und 23. Kantonsschule Winterthur, Konkurrenz-Entwurf der Arch. Gebrüder Pfister, Zürich. — Fassade und Grundrisse 1 : 800.



Ab. 24. Situation 1 : 2500 zu Abb. 22 und 23.

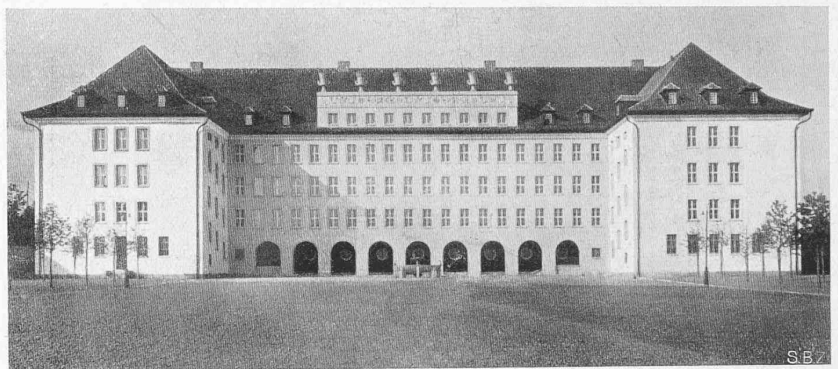


Abb. 25. Sekundarschule Oerlikon. — Arch. Vogelsanger & Maurer, Zürich. 1925

los-klaren Gehäuse angekommen (Abb. 15, 18, 19) und von hier aus sah man plötzlich verwandte, also moderne Züge im klassischen Kubus, denn dieser ist es, der interessiert, nicht seine Gliederung in Säulen, Pilaster, Gebälke, mit denen man sich in den achtziger Jahren abmühte. Man muss nur auf den inneren Masstab achten: die Bauten der achtziger Jahre sind dünn, vielteilig, wimmelnd von Einzelformen, und wahren gerade vermöge dieser Feingliederigkeit den menschlichen Masstab als echte Ausläufer einer anthropomorphen Formtradition. Der Neoklassizismus dagegen ist grossflächig, kolossalisch und unmenschlich bis ins Brutale, weil die Massbeziehungen der Gliederung und Ornamentik fehlen. Mit diesem letzten Versuch, die unmittelbare Auseinandersetzung zwischen Baukörper und Bauprogramm durch ein Ausweichen ins Historische zu umgehen, schliesst die Periode des Historismus nachdrücklich ab.

Die Abneigung gegen den Monumentaleffekt, die im Hintergrund die Triebkraft der ganzen skizzierten Ent-

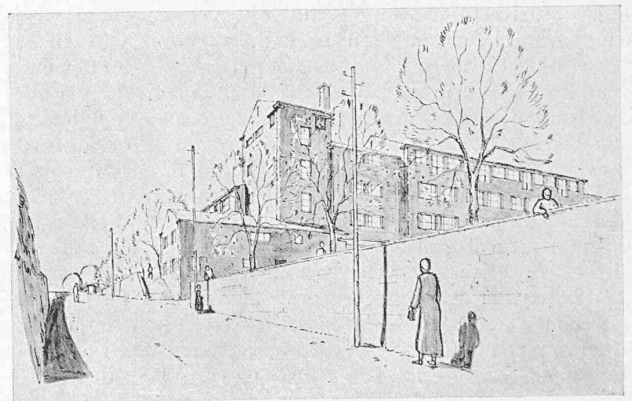


Abb. 26. Bezirksschule Lenzburg, Konkurrenz-Entwurf. 1923 Arch. Hans Schmidt, Basel.

**Einheitliches Backsteinformat.** Die Specialcommission des S. I. A. beantragt Annahme der von der zürcher Section eingebrachten Vorschläge. Demnach würde das Normalmass für gewöhnliche Backsteine 250x120x60 mm betragen. — Es wird beschlossen, den von der Commission gestellten Antrag zu acceptieren und nach Kräften dahin zu wirken, dass der Normalstein in Bälde sowohl bei privaten wie öffentlichen Bauten zu allgemeiner Verwendung gelange. [Delegierten-Versammlung des S. I. A. am 10. Dezember 1882.]

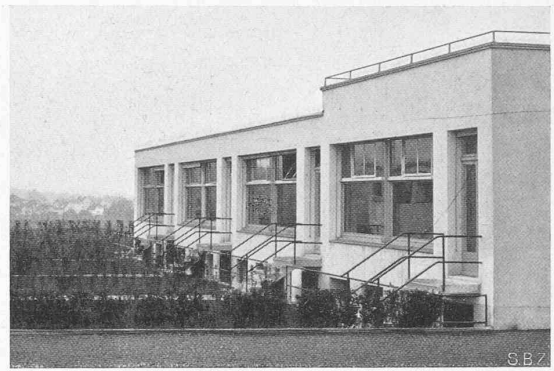
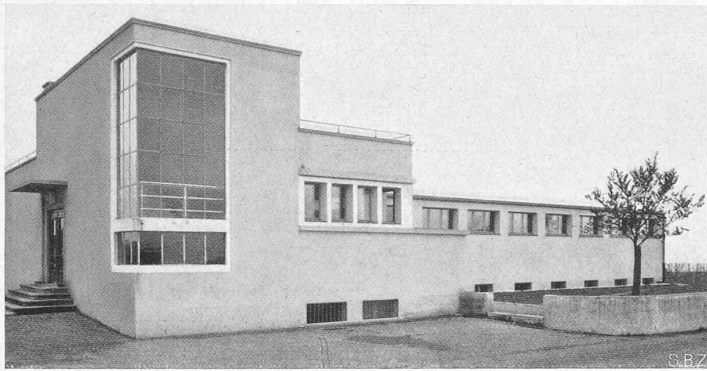
**Die Ausführung eines Tunnels unter dem Kanal La Manche,** die bekanntlich englischerseits so grossem Widerstand von Seite der Bevölkerung begegnet ist und die namentlich in militärischen Kreisen des vereinigten Königreichs so leidenschaftlich angegriffen wurde, scheint nun doch in neuester Zeit der Verwirklichung näher zu treten.

**Die Fabrikation fertiger Häuser in Canada.** Eine Fabrik in Walkerton, Canada, kann in wenigen Tagen ganze Reihen Häuser liefern; es ist nichts Ungewöhnliches, dass diese Fabrik 20 bis 30 Tage nach empfangen-

er Ordre mittels der Eisenbahn eine ganze Strasse nach Brandon oder einen ganzen „Block“ Häuser nach Winnipeg (Canada) sendet. Telegraphische Depeschen, wie „Zu welchem Preise können Sie mir eine niedliche Cottage 40 Fuss lang, 22 Fuss tief, mit Bogenfenstern liefern?“ sind nicht selten.

**Der Kampf zwischen Gas und elektrischem Licht** [ist so alt wie das zweite. In einer bezügl. Kontroverse lesen wir:] Eine objektive Betrachtung des „Kampfes um Dasein“ zwischen Gasfabrikanten und Elektrikern wird jeden unparteiischen Techniker zu dem Schlusse bringen, dass beide Beleuchtungsmethoden berufen sind, miteinander Hand in Hand zu arbeiten, und sich gegenseitig zur Verbesserung beider Systeme anzuspornen, was übrigens nur zum allgemeinen Besten dienen kann. Es könnte dies aber auch ohne scharfe Polemik geschehen . . .

**Arlbergbahn.** Am 1. Juli 1883 ist die erste Strecke der Arlbergbahn von Innsbruck nach Landeck eröffnet und damit das an Naturschönheiten so reiche obere Inntal dem allgemeinen Verkehr zugänglich gemacht worden.



1932 Abb. 30. I. Bauetappe, Nordwestansicht. Arch. Stadtbaumeister Schaub.

Abb. 31. Klassenflügel, aus Südosten gesehen.

PAVILLONBAU  
FÜR DIE  
PRIMAR-SCHULE  
IN BIEL

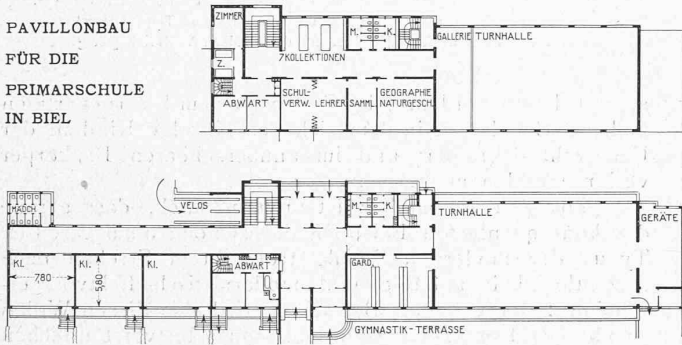


Abb. 29. Erdgeschoss und Obergeschoss der Pavillonschule Biel. — 1 : 800.

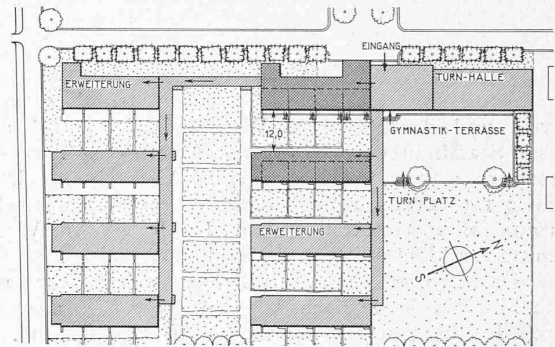
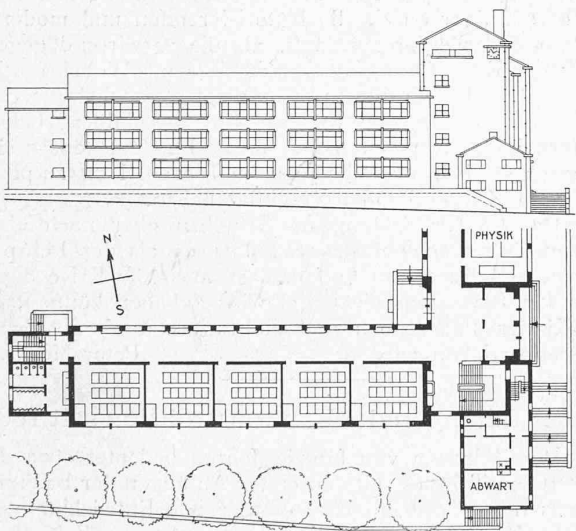


Abb. 28. Situation 1 : 2000 ; nach Bedarf erweiterungsfähig.



1923 Abb. 27. Bezirksschule Lenzburg, Konkurrenz. Architekt H. Schmidt. — 1 : 800.

wicklung war, schlägt nun an die Oberfläche durch und wird bewusstes Programm. Der Baukörper legt die autoritäre Pose ab, ohne dafür eine Scheinrechtfertigung in mittelalterlichen Formen zu suchen (Abb. 26). Man nimmt sich vor, den Baukörper ohne Zwischenschaltung irgend einer autonomen Formensprache unmittelbar auf die besondere Aufgabe und damit auf die Gegenwart einzustellen, die Wünschbarkeiten des Verkehrs, der Besonnung, Belüftung u. s. w. werden von Grund aus neu durchgedacht, und man bemüht sich, unmittelbar aus diesen Gegebenheiten die Architekturformen abzuleiten (Abb. 26 u. 27).

Die Devise dieser Periode hiess „Sachlichkeit“ und „Zweckmässigkeit“ — sinnlere Begriffe, da weder Sache noch Zweck eindeutig definiert war. Diese Schlagwörter, geschöpft aus dem Wortschatz eines heute auch schon historisch gewordenen Materialismus, waren ebensolche Decknamen, Schilde, unter denen man für kaum in Worte zu fassende ästhetische, also instinktgebundene Strebungen focht — ein Mittel zur Auseinandersetzung — und noch einmal ein Versuch, die menschliche Verantwortlichkeit auf ein vermeintlich „Objektives“ abzuwälzen, auf eine automatisch funktionierende, aussermenschliche Relation, die zur Abwechslung nicht aus der Historie stammte, wie

**Zinkornamente**, gestanzt und gedrückt, für Bauten aller Art; Dachfenster, Dachspitzen, Gesimse, Bekrönungen, Markisen, Lambrequins, Thierköpfe, Rosetten, Blätter und Schindeln zu Bedachungen und Wandverkleidungen, in grosser Auswahl und neuen Mustern. Arbeiten nach jeder Zeichnung ohne besondere Berechnung d. Modelle. Billigste Preise. [Inserat 1883.]

**Häuserkrach in Paris.** Französische Blätter melden den Anfang eines grossartigen Häuserkrachs in Paris. Eine bedeutende Anzahl eleganter Wohnungen sei ohne Mieter, während es an billigen Arbeiterwohnungen tatsächlich fehle. Um der Krisis im Bauwesen zu steuern, wird beantragt, ein Anleihen von 220 Millionen Franken zur Förderung öffentlicher Bauten aufzunehmen.

**Eisenbahnzeit.** Die Cleveland-Chiron und Columbus-Bahn soll kürzlich eine Bahnzeit eingeführt haben, bei welcher die Stunden eines Tages von 1 bis 24 zählen. Diese Bezeichnung ist keineswegs neu und wurde lange Zeit in Italien angewandt; ihr Aufgeben wurde erst durch die Entwicklung des Eisenbahnnetzes und die ausländischen Bahnanschlüsse bedingt.

**Deutsches Nationaldenkmal auf dem Niederwald.** Am 28. Juli ist der Kopf der Germania, dessen Schönheit und feine Durcharbeitung allseitig bewundert werden, zur Aufstellung gelangt. In den nächsten Tagen werden die Colossalgestalten „Krieg“ und „Frieden“ aufgestellt, die damit der Silhouette die Vollendung geben.

† **Richard La Nicca.** Im hohen Alter von 80 Jahren ist am 27. August einer der bedeutendsten und hervorragendsten Ingenieure der Schweiz, Oberst Rich. La Nicca gestorben. Er wurde am 16. August 1794 in Tenna (Safien, Canton Graubünden), wo sein Vater Pfarrer war, geboren . . .

**Theaterbrände.** Im abgelaufenen Jahre [1882] haben nicht weniger als 23 Theaterbrände stattgefunden. Nur in einem einzigen Fall war es möglich, das Feuer auf die Bühne zu beschränken.

**Eidgen. Polytechnikum.** [Aus den insgesamt 37 Diplom-Erteilungen des Jahres 1883:] Koller Gottlieb, von Winterthur. Lüchinger J. M., von Oberriet (St. Gallen). Winkler Robert, von Luzern. Bitterli Emil, von Wiesen (Solothurn).